

kanum durch die Aussage von der Sakramentalität des Episkopats und die sakramentale Mitteilung auch der munera docendi et regendi gebracht hat; es deckt aber auch die Grenze sowie die Offenheit und Unbestimmtheit der Konzilsaussagen über Ursprung und Ausübung der bischöflichen Vollmacht auf, zumal diese in der dogmatischen Konstitution nicht im Zusammenhang mit der Frage nach der päpstlichen Vollmacht und ggf. auch der kirchlichen Vollmacht von Laien und Religiosen, sondern isoliert dargestellt ist (S. 410).

Zwei Vorzüge zeichnen das Werk aus: a) Die umfassende Dokumentation aus den Quellen (s. a. den Anhang: S. 431–653!), die trotz ähnlicher Arbeiten über den Werdegang des 3. Kapitels der Kirchenkonstitution (z. B. die von U. Betti, H. Schauf u. a.) neues Material zu veröffentlichen vermag, das zum Verständnis wichtiger Konzilsaussagen, etwa der berühmten *Nota explicativa praevia* (S. 388 mit Anm. 445), unerlässlich scheint; b) die zuverlässige Analyse der Texte, die mit bewundernswürdiger Geduld allen Textveränderungen nachgeht und mit größter Gewissenhaftigkeit und Akribie auch kleinsten Nuancierungen Rechnung trägt. – Der weiteren Diskussion über die geistliche Vollmacht in der Kirche auf dem Boden der Lehre des II. Vatikanums ist durch die kritische Untersuchung von G. ein guter Dienst erwiesen!

Bonn

Hubert Müller

KIRCHENGESCHICHTE

SEELIGER HANS REINHARD, *Kirchengeschichte – Geschichtstheologie – Geschichtswissenschaft*. (292.) Patmos, Düsseldorf 1981. Ppb. DM 36.–.

Die vorliegende Arbeit entstand bei Professor Johann Baptist Metz und wurde im Wintersemester 1979/80 vom Fachbereich Katholische Theologie der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster als Dissertation angenommen. Sie versucht vor allem den „wissenschaftstheoretischen Rückstand“ der Kirchengeschichte aufzuarbeiten und eine Neudefinition des Begriffes Kirchengeschichte als theologischer Disziplin zu entwickeln. Nach dem Vf. ergaben sich die Arbeitsbereiche dieser Untersuchung zwangsläufig. Er widmet sich zunächst der Darstellung der unter den Kirchenhistorikern selbst geführten Grundlagendebatte, dann behandelt er die in der systematischen Theologie entwickelten Theorien über Geschichte und schließlich setzt er sich mit der profanen Theorie der Geschichtswissenschaft auseinander. In diesem Teil ist der Vf. besonders der Arbeit von Arthur C. Danto „Analytical Philosophy of History“ verpflichtet, die es ihm ermöglicht, eine Antwort auf seine Fragestellung zu finden. Nach S. definiert sich die Kirchengeschichte nicht hinreichend durch ihr Objekt, sondern durch ihren Adressaten. Sie heißt Kirchengeschichte, nicht weil sie von der Kirche handelt, sondern weil sie im Kommunikationszusammenhang „Kirche“ stattfindet. Sie wird nicht topisch, sondern pragmatisch definiert.

Eine Schwäche der Arbeit ist, wie der A. selbst zugibt, eine besonders für den Nichtfachmann unerfreuliche „Xenologie“ (B. Kötting), der sich der Vf. bedient. Viel eher verzeiht man dem A., daß er das Kirchenbild der von ihm besprochenen vorkonziliaren Theorieansätze in der Kirchengeschichtsschreibung kritisiere, an dessen Stelle aber kein anderes setze. Die Literatur, die dem Vf. während der Drucklegung bekannt wurde, hat er in einem Anhang zur Bibliographie zusammengefaßt. Leider konnte er die Ergebnisse eines internationalen Symposiums über die „Grundfragen der kirchengeschichtlichen Methode – heute“, das in Rom vom 24. bis 27. Juni 1981 stattfand, nicht mehr berücksichtigen. Die Zahl der Druckfehler ist äußerst gering. Auf S. 35, Anm. 94, muß es statt *storica storia* heißen. Alles in allem muß man dem Vf. überaus dankbar sein, daß er sich diesem nicht gerade leichten Thema gewidmet, das „Theoriedefizit“ abgebaut und einen eigenständigen Lösungsvorschlag zum Status der Kirchengeschichte als Geschichtswissenschaft im Rahmen der Theologie geboten hat.

Brixen

Josef Gelmi

POUPARD PAUL, *Wozu ein Papst? Von Petrus zu Johannes Paul II.* (256.) Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1982. Kart. DM 26,80.

Da der A. dieses Buches unter den Pontifikaten von Johannes XXIII. und Paul VI. über 12 Jahre in der französischen Sektion des Staatssekretariates tätig war, konnte er tief in die Atmosphäre des Vatikans eindringen. 1972 wurde er Rektor des Institut Catholique in Paris, und in dieser Eigenschaft hat er sein Buch geschrieben. Kürzlich berief ihn Johannes Paul II. als Nachfolger von Kardinal König zum Präsidenten des Römischen Sekretariates für die Nichtgläubenden wieder in die Ewige Stadt. Durch die Person des Verfassers verdient das Buch sicher ein besonderes Interesse.

Den 1. Teil dieser Arbeit bilden exegetische und historische Überlegungen über das Papsttum. Im 2. Teil beschreibt der A. eher etwas farblos die römische Kurie und im 3. Teil behandelt er dann sehr engagiert Pius XII., Johannes XXIII., Paul VI., Johannes Paul I. und Johannes Paul II., indem er bei jedem dieser Päpste charakteristische Gesichtspunkte besonders hervorhebt. So geht er z. B. bei Pius XII. vor allem auf den Vorwurf ein, der Papst hätte in der Judenfrage zu sehr geschwiegen. Wer dieses Buch liest, wird sogleich merken, daß es mit größter Begeisterung für das Papsttum geschrieben worden ist. Sowohl im Inhalt als auch im Stil erweist sich der A. nicht nur als geschulter Exeget und Historiker, sondern auch als vortrefflicher Diplomat und Journalist.

Leider haben sich in der Hitze des Gefechtes auch einige Ungenauigkeiten und Fehler eingeschlichen. So spricht man nicht mehr von einem Mailänder Edikt im Jahre 313, sondern von einer Mailänder Konvention (S. 27); Gregor VII. wird im allgemeinen der Beiname „der Große“ nicht